

Orgelklänge in der Polarnacht

Frühere Weimarer Studentin verzaubert als Kirchenmusikerin Besucher der Eismeerkerkathedrale in Norwegen

Von Sabine Ludwig

Tromsø. Im Winter mit dem Schiff die norwegische Küste entlangfahren, den Blick gerichtet auf Landschaften, die vom tiefen, weißen Schnee bedeckt sind. Einmal im Leben das Nordlicht (die Aurora Borealis) sehen. Und das Mitternachtskonzert in der Eismeerkerkathedrale von Tromsø erleben. Für viele Menschen ist das ein Traum und der Inbegriff einer idealen Winterreise.

Eine ehemalige Weimarer Studentin verzaubert als Kirchenmusikerin mit ihrem Orgelspiel die Polarnacht. Sie hat in Weimar und Dresden Kirchenmusik studiert, damals, noch zu Zeiten des Kalten Krieges, wo es weder Reisefreiheit noch Jobs für DDR-Bürger im westlichen Ausland gab. Umso beeindruckender, umso überraschender ist Linde Mothes Lebensweg.

Denn heute arbeitet sie als eine von Norwegens bekanntesten Kantorinnen in der berühmten Eismeerkerkathedrale in einer Stadt, die den Namen „Tor zur Arktis“ trägt. Sie hat sich als Organistin weit über die Grenzen des Landes hinaus einen Namen gemacht. Ganz besonders liegen ihr die einzigartigen Mitternachtskonzerte am Herzen.

Während der südwärts gehenden Reise legt das Hurtigruten-Postschiff um 23.45 Uhr am Kai von Tromsø an. Die beeindruckende Aufführung in Norwegen ungewöhnlichster Kirche beginnt in einer halben Stunde. Genug Zeit für die erwartungsvollen Passagiere, mit dem Bus zur Kathedrale zu fahren. Und nach genau 105 Minuten wird die Schiffsirene wieder ertönen und die Abfahrt ankündigen. Das Postschiff ist für seine Pünktlichkeit bekannt. Zu dem Zeitpunkt werden die Konzertbesucher wieder an Bord sein. Beseelt von der Tatsache, eines der schönsten Kirchenkonzerte erlebt zu haben.

In der Eismeerkerkathedrale von Tromsø ist Linde Mothes seit elf Jahren Kantorin. „Mit der Anstellung habe ich einen Treffer gelandet! Nicht nur das Konzept der Kirche ist einzigartig, sondern auch die Architektur“, betont die ehemalige Weimarer Studentin. „In meinen Augen sind es Eisschollen, die sich aufeinander schieben, so interpretiere ich die Darstellung“, erklärt sie ihr Bild von der Kirche. „Doch sind wir nicht frei, uns einfach vorzustellen, was wir gerne sehen möchten?“

In Deutschland ist sie nicht mehr allzu oft. Einmal jährlich trifft sie ihre Mutter. Meist auf Usedom zur gemeinsamen Erholung. Wie früher auch. „Meine Kindheits-Ostsee“, schwärmt sie leise. Dann erzählt sie, dass sie während ihres Urlaubes zuhause eine Radtour unternahm und in eine Pegida-Demonstration gelangte: „Da schämte ich mich, hier einmal gelebt zu haben.“ Rassismus gebe es zwar in Norwegen auch,



Die Eismeerkerkathedrale befindet sich nördlich des Polarkreises.

FOTOS (2): SABINE LUDWIG

„doch längst nicht so verbreitet wie in Deutschland.“ Ihre Heimat verbindet sie mit dem bewussten Erleben der vier Jahreszeiten. Sie vermisst den deutschen Frühling. „Hier, nördlich des Polarkreises, geht es vom Winter gleich in den Sommer über.“

In Weimar hat sie von 1984 bis 1989 Kirchenmusik studiert. Von der Hochschule für Musik Franz Liszt hat Mothes den staatlichen Abschluss und ihr Diplom in Orgel und Klavier als A-Kirchenmusikerin erhalten. Heute denkt die 57-Jährige gern an die Zeit zurück. „Wir liebten das Café im Goethehaus. Für das Museum hatten wir eine Jahreskarte.“ Sie erinnert sich an das häufige Umziehen und ihre Studentenbuden in der Merketalstraße, der Rollgasse und schließlich in der Kirchgasse. Sonntags sei sie oft zum Essen gegangen. „Der Genuss des leckeren Zigeunersteaks war mit langem Anstehen verbunden“, schmunzelt sie. „Häufig übten wir im Klostergebäude Am Palais. Dann bekamen wir immer mit, wenn es im nahen Tante-Emma-Laden Apfelsinen gab.“ Dann hieß es, sich sofort in die Schlange der Wartenden einzureihen. „Man wusste nie, ob was übrig bleibt! Das Obst gab es außerdem nur rationiert.“

In der Tat, die Norweger waren I schuld daran, dass sie Deutschland verließ. Während ihrer späteren Arbeit in Dresden lernte sie unter anderem auch norwegische Musik-Professoren kennen. „Die betrieben in Deutschland Headhunting, das heißt, sie wollten Kirchenmusiker abwerben. Sie betonten, dass es damals in Norwegen viel zu wenige gab.“ Sie lacht, während sie erklärt: „Und als sie mir Bil-

der von dem Land zeigten, war es um mich geschehen. Ich war hin und weg!“

Für Mothes war diese Begegnung nachhaltig und schicksalhaft: „Norwegen – ja, das wäre doch mal was!“ Sie bewarb sich und bekam einen Job. Und ausgerechnet den einer Kantorin in der bizarren Eismeerkerkathedrale. „Die Stadt Tromsø war dabei reiner Zufall, nachdem ich mich an sämtlichen Bistümern beworben hatte“, beteuert sie heute. „Bald erkannte ich, dass ich einen Sechser im Lotto gezogen hatte. Die Kirche ist toll und ihr Kulturkonzept auch. Wir geben die meisten Konzerte in ganz Norwegen.“

Zum einen kann Mothes mit Gleichgesinnten hervorragend professionell arbeiten, zum anderen hat sie viel Freude im Umgang mit Laiensängern im Kirchenchor. Norwegisch spricht sie heute fließend. „Ich konnte die Sprache bereits nach ein paar Monaten. Sie ist für uns Deutsche nicht schwer zu erlernen.“ Ihren Weggang hat sie sich gut überlegt. „Ich wusste, auf was

ich mich einlasse.“ Auch die lange Dunkelheit im Winter spielte da eine Rolle. „Sie stört mich nicht, und manchmal gibt es das faszinierende Polarlicht zu sehen.“ Besonders kalt ist es in Tromsø nicht: „Der Golfstrom fließt hier vorbei, und es ist relativ mild, auch im Winter.“

Ihre Kollegin Åse Lindrupsen weist auf die unterschiedlichen Kunstaustellungen in der Kirche hin. „Wir bereiten lokalen Künstlern eine ideale Plattform“, sagt die Gemeindehelferin. Lindrupsen deutet auf das prachtvolle, 140 Quadratmeter große Mosaikfenster. Ursprünglich hatte Architekt Hovig farbloses Glas vorgesehen. Doch das kam bei der Kirchengemeinde überhaupt nicht an. „Bei Sonnenlicht war es so hell, dass die Besucher mit Sonnenbrillen auf den Bänken saßen. Und der Pfarrer wusste nie so recht, ob sie nun schlafen oder nicht“, sagt die Norwegerin und lacht. 1972 hatte Glaskünstler Viktor Sparre die Lösung: In Dallglas-Technik, einer besonderen Gussglasfertigung, erschuf er das bunte Mosaik mit dem Namen:

„Die Wiederkunft Christi“. Und 40 Jahre nach der Einweihung bekam die Kirche ihre einzigartige Orgel.

Mothes spielt auf einem Instrument, dessen Form der Gestalt der Kathedrale nachempfunden ist und an Eisschollen und Segel erinnert. Für den richtigen Klang und das volle Volumen sorgen nicht nur das perfekte Spiel der Deutschen, sondern auch 2940 Orgelpfeifen mit einer Länge von fünf Millimetern bis 9,6 Metern. Regionalität wird dabei groß geschrieben: Die Holzkonstruktion ist aus norwegischem Kiefernholz und der Blasebalg aus Rentierhaut. „Heute Nacht spiele ich wieder norwegische und samische Klassiker sowie christliche Volkslieder“, ergänzt Mothes.

Auch für sie sind die Mitternachtskonzerte etwas Besonderes. Doch nicht jede Nacht sitzt sie an der Orgel: „Ich wechsle mich mit Kollegen ab.“ Dann setzt sie sich an das Instrument und spielt. Das ganze Repertoire. Denn auch sie muss regelmäßig üben.



Oft spielt Linde Mothes die Mitternachtskonzerte. Für die Passagiere der Hurtigruten-Postschiffe sind sie ein unvergessliches Erlebnis.

Vom Schiff in die Kirche

■ Jede Nacht gibt es ein Mitternachtskonzert. Die Passagiere der täglichen südgehenden Hurtigruten-Postschiffe haben die Möglichkeit, daran teilzunehmen. Ihr Zeitplan ist darauf abgestimmt.

■ Die nordgehenden Hurtigruten legen am Nachmittag in Tromsø an. Die Gäste haben rund drei Stunden Zeit, Stadt und Kathedrale zu besichtigen.

Handtaschen und Lohngefälle

Eine heitere Weitwurf-Aktion mit ernsthaftem Hintergrund zum bevorstehenden Frauentag

Von Elena Rauch

Weimar. Die Handtasche einer Frau gilt nicht nur als Mysterium, sie ist auch vielseitig verwendbar, zum Beispiel als Wurfgeschoss. „Kann weg, der Scheiß!“ lautete die herzliche Einladung des Landesfrauenrates zum „Handtaschenweitwurf“. Mit den Handtaschen flogen auch Zettel mit notierten Ärgernissen, die Frauen schon immer loswerden wollte, über Weimars Hessel-Platz.

Für die Gymnastin Celina Koppe zum Beispiel gehört „Unterstützung“ dazu, was auch die Selbstbilder betreffe. In ihrem Physik-Leistungskurs gebe es gerade einmal drei Schülerinnen. Eine heitere Aktion mit ernstem Hinter-

grund, zu der auch die Migrantinnen-Organisation „DaMigra“ aufgerufen hatte. Unter den Frauen, die kamen, war Hivaroun Sharif aus Syrien. Zu Hause, erzählt sie, hat sie als Anwältin gearbeitet. „Hier habe ich keine Arbeit, meine Familie ist über verschiedene Länder verstreut, in meiner Heimat herrscht Krieg.“ Wir müssen trotzdem stark sein, sagt sie, auf ihren Zettel hat sie „Pessimismus“ geschrieben.

Auf einem anderen steht „Ungleicher Lohn“. Kann auch weg? Wenn es so einfach wäre. Das Thema hatte der Frauenrat von Verdi unter die Lupe genommen. Arbeitswissenschaftlerin Sarah Lillemeier stellte eine Studie vor die nachwies, dass nicht nur Faktoren wie familienbe-

dingte Erwerbsunterbrechungen, kürzere Arbeitszeiten oder Lücken in Führungspositionen am Lohngefälle schuld sind. Wenn man dies alles herausrechne, bliebe immer noch ein Unterschied von acht Prozent, so die Forscherin. Denn Berufe mit hohem Frauenanteil werden eindeutig schlechter bezahlt, obwohl sie die gleichen Herausforderungen und Belastungen haben, wie männerdominierte Berufe, so das Ergebnis. Darüber müsse eine gesellschaftliche Debatte geführt werden, so eine Konsequenz. Eine weitere: Die Evaluierung von Bewertungsverfahren von Berufen in den Unternehmen. Das müsse im Entgelttransparenzgesetz festgeschrieben werden.

Scharfe Kritik an Umgang mit Corona-Proben

Amtsarzt schimpft über lange Auswertung

Von Ulrike Kern

Schleiz. Alle 178 Testergebnisse der Personen aus dem Umfeld des nachweislich an Covid 19 erkrankten 57-Jährigen aus dem Orlatal sollten bis Freitagmittag vorliegen. Das teilte das Landratsamt des Saale-Orla-Kreises noch nach der morgendlichen Sitzung des Krisenstabes am Freitag mit. Damit hätte für die Betroffenen zum einen Klarheit geherrscht, zum anderen über weitere Maßnahmen entschieden werden können. Doch daraus wurde zum vereinbarten Zeitpunkt nichts. Lediglich 47 Befunde – alle negativ auf das Corona-Virus – lagen vor. „Wir können nicht akzeptieren, dass die Untersuchung der Abstriche so lange dauert. Wir haben am Dienstagabend die ersten 160 Proben mit einem eigenen Kurier nach Bad Langensalza in das Labor gebracht. Uns wurde zugesichert, dass wir am Donnerstag Ergebnisse vorliegen haben“, schimpfte Amtsarzt Torsten Bossert.

„Wir haben in Pößneck und Jena 99 Personen in Quarantäne. Auch eine Arztpraxis in Pößneck und eine Zahnarztpraxis in Jena sind betroffen. Es ist ein unmöglicher Zustand, dass nach drei Tagen die Ergebnisse noch nicht vorliegen. Wir haben kein Verständnis“, so Bossert. Auch Landrat Thomas Fügmann (CDU) äußerte seinen Unmut: „So kann man mit dem Kreis, der als erster und bisher einziger in Thüringen einen bestätigten Corona-Fall hat, nicht umgehen“, so der Landrat.

Ein Sprecher des Thüringer Sozialministeriums räumte nach den Vorwürfen aus dem Saale-Orla-Kreis auf Nachfrage dieser Zeitung ein, dass die Auswertung der Coronavirus-Proben aus der Region nicht optimal verlaufen sei. Das Labor in Bad Langensalza wollte dem Landratsamt aber noch am Freitag und am Wochenende die Ergebnisse der ausstehenden Proben zukommen lassen. Die Mitarbeiter des Fachdienstes Gesundheit sind weiterhin im Dienst, nehmen mögliche weitere Befunde entgegen und benachrichtigen die betroffenen Personen.

Das Thüringer Hotel- und Gaststättengewerbe beklagt unterdessen einen deutlichen Umsatzrückgang. Bei Übernachtungen gibt es kaum noch Neubuchungen, heißt es unter Verweis auf eine bundesweite Umfrage, die auch für Thüringen gelte. Das Thüringer Gastgewerbe habe wenig Verständnis für die Panikmache, heißt es. „Die Unternehmer erhalten täglich Absagen von bereits gebuchten Veranstaltungen aller Art und ebenso Übernachtungen. Die Folgen sind leider bislang nicht absehbar“, so Dehoga-Hauptgeschäftsführer Dirk Ellinger.

Nach einer Blitzumfrage der Industrie- und Handelskammer Südthüringen sehen bereits mehr als 40 Prozent der Firmen spürbare Auswirkungen. 71 Prozent erwarten übers Jahr Beeinträchtigungen.

Kritik an Rechtsrock in Themar

Themar. Eine geplante Musikveranstaltung von Rechtsextramen in Themar (Landkreis Hildburghausen) hat zu Kritik an der Stadt geführt. Hintergrund ist, dass die Musiker in einer kommunalen Immobilie auftreten sollen. „Ich weiß gar nicht, wie man überhaupt auf die Idee gekommen ist, diesen Leuten diese Räumlichkeiten zu vermieten“, so die Grüne-Landtagsabgeordnete Madeleine Henfling. Wenn die Gemeinde im Kampf gegen Rechts glaubwürdig bleiben wolle, „ist es das Mindeste, dass man den geschlossenen Mietvertrag wieder rückgängig macht“. dpa



Unter dem Motto „Kann weg, der Scheiß!“ hatte der Landesfrauenrat in Weimar zu einem Handtaschenweitwurf eingeladen.

FOTO: SASCHA FROMM